Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 47/48 (1906)
Heft: 26

Artikel: Das Einfache
Autor: Luthmer, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-26213

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Breite zugestehen, so sollten wir auch den Schluss daraus ziehen und uns in der Wahl des Namens einer grössern Ehrlichkeit befleissigen, indem wir nicht ein jedes Gässchen stolz zu einem Pariser Boulevard herausputzen.[1])

Ausserordentlich eigenartig und besonders angenehm berühren uns aber diejenigen Namen, in denen das Wort Strasse überhaupt nicht vorkommt, sondern die eben nur das bezeichnende oder einmal für jenen Ort bezeichnend gewesene hervorheben. Wie humorvoll berührt uns jener Ort — ich glaube, es ist in Strassburg — „Wo der Fuchs ~~die Enten holt~~", offenbar ein früheres Diebsviertel, ferner „Die rote Reihe" in Hannover, die „Ackerwand" in Weimar, die dereinst vielleicht an einer am Acker stehenden Mauer als Fusspfad vorüberführte. Und dann Berlin mit seiner Strasse „An der Stechbahn", deren Bedeutung ja allgemein bekannt, mit „Neu-Kölln am Wasser", dem „Krögel", „An der Schleuse", der „Friedrichsgracht", „In den Zelten", „Am Kupfergraben", „Am Weidendamm", ferner Braunschweig mit dem „Sack", dem „Krähenfeld", Danzig mit häufig so merkwürdigen Namen, dass sie dem Uneingeweihten förmlich Rätsel aufgeben, wie mit der Strasse „Mattenbuden". Was steckt doch für ein Leben in all den Namen, und viel, viel Charakter!

es heisst: „Neuerten predigt"

Doch ich glaube, die angeführten Beispiele erläutern die Absicht dieser Zeilen zur Genüge. Ziehen wir die Summe, so ergeben sich als wichtigste Fingerzeige:

Erstens, man rühre nicht an dem, was ist, wo es der Zwang nicht gebietet, und zweitens, steht man vor der Frage, einer neuen Strasse einen neuen Namen geben zu müssen, so übereile man nichts.

Es schadet der Strasse nichts, wenn sie ein paar Jahre, zum mindesten, solange sie ihr theoretisches Dasein noch auf dem Bebauungsplane fristet, wenn sie da die Nummer 1, 2, 3, 4 oder 5 an der Stirn trägt, bis das Volk ihr irgend einen Namen gegeben hat, oder sich ihr Name mit zwingender Notwendigkeit von selbst ergibt. Es ist besser, ein wenig zu warten, als in Uebereilung vielleicht für ewige Zeit ein Denkmal zeitgenössischer Gedankenlosigkeit und Grossmannssucht zu schaffen.

Das Einfache.

Von *F. Luthmer* in Frankfurt.[2])

Das Einfache ist Mode — mit diesen vier Worten hört man nicht selten den grossen Umschwung bezeichnen, der, allen fühlbar, sich in den letzten Jahren auf dem Gebiet der dekorativen Kunst vollzogen hat. Ob das Wort «Mode» gegenüber einer so tiefgehenden Geschmacksänderung ganz zutreffend ist, werden wir im Verlauf dieser Betrachtung zu prüfen haben. Erschöpfend kennzeichnen jedenfalls die an den Eingang gestellten Worte nicht die ganze moderne Bewegung, die vor unsern Augen vor sich geht.

Eins ist sicher: der Geschmack war übersättigt mit Zierwerk. Die Entwicklung des Kunstgewerbes von seiner ersten Wiederbelebung in den siebziger Jahren an hatte ihr Ziel in möglichst reichlicher Anwendung von Ziermotiven gesehen — Motiven, die wir den historischen Stilen der Vergangenheit entnahmen. Was aber hatte uns die Vergangenheit überliefert? Unsere baugeschichtlichen Lehrbücher zeigten uns die Tempel und Kaiserpaläste des Altertums, die Dome und Fürstensitze des Mittelalters und der neuern Zeit. Prunkvolle Kirchen und Königsschlösser des XVII. und XVIII. Jahrhunderts boten uns Beispiele der höchsten Pracht in ihren Innendekorationen. Die Möbel und der Hausrat, der in unsern Museen als Vorbilder-Material aufgehäuft war, entstammten fast ausnahmlos den gleichen Prunkwohnungen der Grossen der Erde, waren sie doch das einzige von Hausrat, was infolge seines Wertes dem Verbrauch und der Vernichtung entgangen war. Selten und schwierig waren die von einzelnen Museen gemachten Versuche, das bescheidene Mobiliar des Bürger- und Bauernhauses der Vergangenheit zu sammeln. So übten wir unsere Formenkenntnis nur an dem, was einst für die Reichsten und Bevorzugtesten geschaffen war, und wandten wahllos diese Formen an, wenn wir die bescheidenen Aufgaben zu lösen hatten, welche die Gegenwart uns für das Haus des einfachen Bürgers stellte. Und da für diese Aufgaben die Mittel spärlich flossen, der Schein des Prunkes aber gewahrt werden sollte, so kam das ganze Elend der unechten Materialien, das Surrogatwesen über uns, mit seinen Möbelfüllungen aus gepresstem Holz, Brokattapeten aus Papier, Beschlägen aus vergoldetem Zinkguss.

Und Ornament, Ornament überall! Kein Wunder, dass eine Uebersättigung eintrat und man sich wie ein Mensch, der mit übermässig gewürzten Speisen gefüttert wird, nach einfacher Hausmannskost, so nach schlichten, anspruchslosen Formen sehnte. Allerdings hatten die Deutschen einen robusten Magen; sie hätten die Ueberfütterung vielleicht noch lange ausgehalten, denn der wachsende Volkswohlstand machte ihnen allmählich auch gediegenern Luxus erreichbar. Die erste Bewegung nach der Seite des vernünftig Bescheidenen in der Kunst ging von England aus und machte sich zunächst nur in den vornehmsten Kreisen unseres Volkes bemerkbar; in die breitern Massen drang sie sehr langsam ein.

Was die Künstler wollten, die als Neuerer und Umgestalter unseres Kunstgewerbes auftraten, erschien zuerst vor der Oeffentlichkeit in der Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1901. Aber hier war noch wenig vom «Einfachen» zu sehen. Was Darmstadt bot, war eine Festkunst, keine Werktagskunst. Künstlerhäuser mit Wohnräumen von zum Teil hohem Reiz. Aber welche Ansprüche stellten sie an die Stimmung der Bewohner! So waren es wieder nur die Bevorzugten, solche, die sich den Luxus einer «Stimmung» gestatten konnten, die an dieser Bewegung teilnahmen. Erst als sich auch anderwärts, an vielen Orten Deutschlands zu gleicher Zeit, die Aufmerksamkeit auf das Neue lenkte, bemächtigte sich die Bewegung der breitern Volksmassen, und es entstand ein allgemeines Verlangen nach Werktagskunst. Leider setzte aber mit dieser Verbreitung der neuen Kunstgedanken ein fataler Rückschlag ein. Kaum bemerkte die absatzgierige Industrie, dass hier etwas Neues «Mode» zu werden versprach, als sie sich auch mit aller Macht darauf stürzte. Die neuen Form- und Kunstgedanken wurden den Händen der führenden Künstler entwunden, und eine ganze Schar minderwertiger Zeichner und Nachahmer schwelgte nun in den Aeusserlichkeiten der neuen Weise, die sie den Meistern absehen zu können meinten. Es entstand das, was wir jetzt mit dem Namen «Jugendstil» bezeichnen und glücklicherweise brandmarken. Das war das alte Elend in neuer Form. Hatte sich das Zierwerk, an dem wir krankten, vermindert? Nein, es erschien nur in einem neuen Kleid. Das einzige Ziel aller dieser Erfindungen schien zu sein, durch Formen aufzufallen, die noch nie dagewesen waren. Aber gerade dies Reklamehafte war es, was die geschilderten Abarten der neuen Richtung dem gesunden Sinn bald unerträglich machen musste. Das laute Geschrei, womit diese Neuerer den Markt erfüllten, musste bei feiner gearteten Naturen eine Abkehr von dieser neuerlichen Uebertreibung des Zierwesens und eine Sehnsucht nach dem hervorrufen, was Muthesius so schön die «geräuschlose Bescheidenheit» nennt.

So erscheint denn, nicht als vorübergehende Mode, sondern hervorgerufen durch ein inneres Bedürfnis der Zeit, jener Zug zum Einfachen in den schmückenden Künsten, und er erscheint, wenn auch zunächst getragen durch die führenden Meister der neuen Kunstrichtung, doch nicht notwendig an diese gebunden. Auch diejenigen, die noch den historischen Stilen anhingen, fanden in richtiger Erkenntnis heraus, dass die sogenannte klassizistische Kunstperiode, die in Frankreich unter Ludwig XVI. und Napoleon blühte, in unseren Bürgerhäusern noch zahlreiche nachahmenswerte Beispiele einer zierlichen Einfachheit überliefert hatte, die mit Geschick unsern modernen Bedürfnissen angepasst werden konnte. Dass man für diese ansprechende und echt bürgerliche Zierweise keinen passendern Namen fand als «Biedermeierstil», ist zu bedauern.

So sind wir denn — soweit unser Geschmack nicht von der Ueberredungskunst des Tapeten- und Möbelhändlers beim «Jugendstil» festgehalten wird — mitten in der Umkehr aus buntem Zierwerk zur Einfachheit. Weisse Decken ohne Stuck, helle Holzfarben, die Stoffdekoration der Zimmer auf leichte Fenstergardinen aus ungemustertem Mull beschränkt, Möbel- und Beleuchtungskörper auf die schlichteste Konstruktionsform gebracht, dem Schönheitsbedürfnis nur durch edles Material und gediegenste Arbeit Genüge bietend.

Verständlich sind die Klagen derer, die in den Schulen vieles, schönes Ornament in allen Stilarten gelernt haben, und denen nun die Gelegenheit schwindet, es anzuwenden. Da hört man wohl das Bedauern, dass das Publikum keine Kunst mehr will — wozu soll man denn Kunst lernen! Ja, das fatale Wort «Kunst» — jedem bedeutet es etwas anderes. Wer darunter Säulenstellungen, Akanthusblätter und Gipsrosetten der Decken sieht, für den gehen wir allerdings einer kunstlosen Zeit entgegen. Man

---

[1]) Dies geschieht namentlich auf Betreiben der Haus- und Grundbesitzer, die damit den Wert der Strasse und den Ertrag der Mieten glauben heben zu können.

[2]) Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Jahresbericht des Vereins jetziger und ehemaliger Studierender an der Kunstgewerbeschule zu Frankfurt a. M. «Schnörkel».

kann aber auch etwas anderes darunter verstehen: die fein herausgearbeitete Abstimmung von Verhältnissen, Farben und Formen in der Wohnungskunst, das bewusste und vorsichtige Fernhalten von allem Rohen, Störenden, Aufdringlichen. Im Sinne der letztern Auffassung werden auch die Schulen der dekorativen Kunst ihre Lehrweise und ihre Ziele den neuen Gedanken anzupassen haben; wenn sie ihren Schülern etwas weniger Formenvorrat mitgeben, so werden diese Ziele dadurch keineswegs herabgedrückt, sondern gesteigert; Erziehung zum bewussten Schaffen, allgemeinere Ausreifung des Geschmacks wird es jetzt heissen müssen. Und wenn es mit den schlichtern Mitteln erreicht wird, die die Gegenwart zulässt, so ist auch dies eine Steigerung. Denn es ist unendlich viel schwerer, mit wenig Mitteln eine künstlerische Wirkung zu erzielen, als mit dem ganzen Rüstzeug von Formen und Farben, die wir von der Vergangenheit geerbt haben. Und wenn diese Grundsätze nicht nur in den Schulen den Lernenden eingeprägt werden, sondern auch draussen im Leben von dem kaufenden und bestellenden Publikum erkannt und beherzigt werden, dann geht unser Kunstgewerbe einer schönen Zukunft entgegen!

Miscellanea.

Eidgenössisches Polytechnikum. Der Schweizerische Bundesrat hat am 22. Dezember zum Professor für Wasserbau am eidgenössischen Polytechnikum gewählt Herrn Ingenieur *Heinrich Kayser*, zur Zeit Stadtbauinspektor in Charlottenburg. Heinr. Kayser, der 1873 zu Kirch-Beerfurth im Grossherzogtum Hessen geboren ward, hat nach Absolvierung des Gymnasiums in Darmstadt während acht Semestern die Ingenieurwissenschaften an den Technischen Hochschulen zu Darmstadt und Berlin-Charlottenburg studiert. In Berlin bestand er im Herbst 1893 die Vorprüfung und zwei Jahre später die Hauptprüfung für den Staatsdienst im Ingenieurbaufache. Nach einjähriger Tätigkeit als Assistent für Ingenieurwissenschaften an der Technischen Hochschule zu Darmstadt erhielt er Beschäftigung als Regierungsbauführer des Wasserbaufaches bei der kgl. Wasserbauinspektion in Frankfurt a. M. an der Main-Kanalisation und Rhein-Regulierung. Als bauleitender Ingenieur beim Stadtbauamte Barmen hat er hierauf Arbeiten für Kanalisation, Brückenbauten und für die Wupper-Regulierung ausgeführt. Nach Ablegung der zweiten Staatsprüfung im Wasserbaufach betätigte sich Herr Kayser an der Erstellung der märkischen Wasserstrassen mit Schleusenbau und Flussregulierungen (Warte-Regulierung, Hochwasserschutz und Kanalisationsarbeiten). Seit 1902 ist er als Stadtbauinspektor in Charlottenburg tätig und hat sich hauptsächlich mit der Entwurfsbearbeitung für sämtliche städtische Tiefbauten, Ufer- und Hafenbauten, Kanalisation und Rieselfeldanlagen, Brücken- und Kranbauten usw. beschäftigt. Auf Studienreisen nach den holländischen Häfen und den dortigen Wasserbauten, sowie in den Vereinigten Staaten hatte er Gelegenheit, das städtische Bau- und Verkehrswesen, namentlich auch die Entwässerung und Wasserversorgung, sowie die Anlagen von Abwasser- und Schiffahrtskanälen näher kennen zu lernen.

Professor Kayser wird seine Stelle zu Beginn des kommenden Sommersemesters antreten.

Oberst P. E. Huber in Zürich hat am 24. Dezember d. J. sein 70. Lebensjahr vollendet. Wir beglückwünschen unsern hochverdienten Kollegen zu dieser Feier, die er in voller Rüstigkeit und Schaffensfreudigkeit begehen konnte. Die Zahl seiner Studiengenossen, denen es vergönnt war, mit ihm 1855 das erste Semester unseres eidgenössischen Polytechnikums zu eröffnen*), ist zwar sehr zusammengeschmolzen, aber auch die jüngern bis herab zu den jüngsten Mitgliedern unserer schweizerischen technischen Vereine sind Zeugen seines Wirkens, sowohl auf dem Gebiete privater Tätigkeit, auf dem er z. B. noch heute als Präsident an der Spitze der «Maschinenfabrik Oerlikon» und der «Aluminium-Industrie Aktien-Gesellschaft Neuhausen» steht, die beide von ihm ins Leben gerufen worden sind, als auch von seiner öffentlichen Tätigkeit aus früherer Zeit und bis in die Gegenwart. Wir erwähnen beispielsweise hier nur den «Verein Schweiz. Maschinen-Industrieller», den er seit dessen Gründung im Jahre 1884 als Vorsitzender leitet.

Wir wünschen, es möge ihm noch manches Jahr gleich fruchtbringender Wirksamkeit beschieden sein!

Weltpostdenkmal in Bern. Im Anschluss an unsere Notiz auf Seite 220, nach der die Stadt Bern einen Beitrag von 15 000 Fr. für die Fundations- und Umgebungsarbeiten des Weltpostdenkmals bewilligt hat, sei mitgeteilt, dass die an der Voranschlagssumme von 40 000 Fr. noch fehlenden 25 000 Fr., ebenso wie die durch die Wettbewerbe verursachten Mehrausgaben von 33 550 Fr., sowie 19 450 Fr. für Granitquader und Transporte, im ganzen demnach 78 000 Fr., von beiden Räten zu Lasten des Bundes bewilligt worden sind.

Eine internationale Ausstellung der neuesten Erfindungen in Olmütz soll vom 15. Juni bis Mitte September 1907 stattfinden. Der Zweck der Ausstellung ist, ein Bild der neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf gewerblichen, industriellen, landwirtschaftlichen und verschiedenen andern Gebieten vorzuführen. Vor allem sollen Gegenstände des Patent- und Gebrauchmusterschutzes und Neuheiten aus den verschiedenen fachtechnischen Gebieten zur Darstellung gelangen. Anmeldungen sind bis Ende Februar 1907 beim Ausstellungsbureau einzureichen.

Konkurrenzen.

Krankenhaus der jüdischen Gemeinde in Berlin (S. 37). Das Preisgericht hat die zur Verfügung stehende Gesamtsumme von 12 000 M. zerlegt in zwei Preise von je 4500 M. und einen Preis von 3000 M., und beschlossen, von der Erteilung eines ersten, zweiten und dritten Preises abzusehen. Es erhielten demnach: Der Entwurf mit dem Motto «1906» der Architekten *Reimer & Körti* in Berlin 4500 M.; der Entwurf mit dem Motto «Esther» des Architekten *Karl Bonatz* in Strassburg i. E. in Gemeinschaft mit den Mitarbeitern *H. Nissen* und *G. Martin* daselbst 4500 M.; der Entwurf mit dem Motto «Samariter» des Architekten *Wilhelm Grieme* in Wilmersdorf 3000 M. Zum Ankauf wurden die Entwürfe mit dem Motto «Modus» und mit dem Kennzeichen des Kreuzes von den Architekten *Schneider & Boethke* in Berlin sowie *Alex. und Paul Hohrath* in Dresden und München empfohlen. Die sämtlichen Entwürfe des Wettbewerbes, der unter den in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz ansässigen Architekten deutscher Zunge ausgeschrieben worden war, waren bis zum 29. d. M. in der Aula der Knabenschule, Gr. Hamburgerstrasse 27 in Berlin öffentlich ausgestellt.

*) Band XLVI, Seite 65.

Redaktion: A. JEGHER, DR. C. H. BAER.
Dianastrasse Nr. 5, Zürich II.

Submissions-Anzeiger.

Termin	Auskunftstelle	Ort	Gegenstand
30. Dezbr.	Jos. Wüst	Sigerswil (Luzern)	Erstellung eines Käsereigebäudes der Käserei-Genossenschaft Sigerswil-Renzligen.
2. Januar	Kasernenverwaltung	Frauenfeld (Thurgau)	Die Zimmer-, Schreiner- und Glaser-Arbeiten für verschiedene bauliche Veränderungen in der Kaserne in Frauenfeld, sowie die Lieferung von Parkettböden.
5. »	August Veith, Architekt	Zürich I Stampfenbachstr. 5	Gipser-, Glaser-, Schreiner-, Schlosser-, Parkett-, Maler-, Kanalisations- und Umgebungsarbeiten, sowie die Beschläglieferung zum Schul- und Gemeindehaus mit Turnhalle in Uetikon a. See.
6. »	A. Meier-Gschwind Mechaniker	Arlesheim (Baselland)	Maurer-, Zimmer-, Schreiner- und Gipserarbeiten für ein Wohnhaus mit Oekonomiegebäude im Baumgarten.
8. »	Vifian & von Moos Architekten	Interlaken (Bern)	Zimmer-, Spengler- und Dachdeckerarbeiten zum Hotelneubau Royal-St. Georges in Interlaken.
14. »	Kant. Hochbauamt	Zürich Untere Zäune Nr. 2	Ausführung von Zimmer-, Bauschmiede- und Steinmetzarbeiten (Treppenstufen) für den Neubau der Hochschule und Kantonsschule Zürich.
19. »	Bauführer im Krummbach	Herisau (Appenzell)	Zimmer- und Spenglerarbeiten zu den beiden Häusern für Ruhige dsr Irrenanstalt des Kantons Appenzell A.-Rh. in Herisau.
20. »	Bureau der Ramsey-Sumiswald-Huttwyl-Bahn	Huttwyl (Bern)	Lieferung von hölzernen Eisenbahnschwellen für die Ramsey-Sumiswald-Huttwyl-Bahn.
26. »	Depart. des Travaux publics	Genf	Erd- und Maurerarbeiten zur neuen Brücke des Acacias über die Arve.
10. Febr.	Verwaltungsgebäude d. S. B. B.	Bern, gr. Schanze	Erstellung des Perrondaches bei dem neuen Dienstgebäude im Bahnhofe Bern.